



Ansicht der Südwestwand mit den Hochlager-Zelten.

Fotos: Toni Spirig

Unterwegs in ewigem Schnee und Eis

Bericht zur Begehung des Nevado Alpmayo

Nach einem ersten Versuch im Jahre 1982 wagte sich der Celeriner Bergsteiger Toni Spirig letzten Sommer erneut in die peruanischen Anden. Unterstützt durch sein Team meisterte er die Südwestwand des Nevado Alpmayo.

Es ist drei Uhr, als wir das Gletscher-Hochlager auf 5400 m, im Schein unserer Stirnlampen verlassen. Am Bergschrund beginnt die Eiskletterei so richtig. Wir klettern gleichzeitig und kommen gut voran. Bis Ueli beim Hantieren mit einer Schlinge seine Stirnlampe vom Helm streift. Die kollert dann sogleich die steile Wand runter und bleibt unten auf dem Gletscher liegen. Als einsamer Lichtpunkt leuchtet sie dort weiter. Wow, so hoch oben sind wir also schon!

Es dauert aber noch mehr als eine Stunde bis es hell wird. Umkehren oder weitersteigen? Ueli beruhigt, wenn er hinten parallel mit Ursina klettern könne, sollte ihr Licht auch für ihn reichen. Also weiter!

Schwieriger Aufstieg

Ab der 4. Seillänge geht der Firnschnee in Eis über. Die Firmanker brauchen wir fortan nicht mehr, die Eisschrauben kommen zum Einsatz. Als ich meine erste Schraube setze, bemerke ich wie sie in einen Hohlraum dreht und dort

der nackte Fels zum Vorschein kommt. Dünnes Eis in der Alpmayo-Wand – damit habe ich nun wirklich nicht gerechnet. Weiter links ist das Eis etwas dicker, der Stand an zwei Eisschrauben gilt als sicher. Das ist relativ, denn wenn ich die mächtigen «Eispilze» neben und über mir so betrachte, bin ich davon nicht mehr so ganz überzeugt. Da hängen doch tonnenschwere, wunderschön geformte Eisskulpturen über unseren Köpfen. Ein Rülpsen dort oben, und wir hätten keine Chance. Wie ein Damoklesschwert bedrohen uns die eisigen Monster. Keiner weiss, wann die abgehen werden. Nur eines ist sicher: Sie werden irgendwann mal abstürzen. Hoffentlich nicht heute, nicht gerade jetzt. Wir glauben bisher alles richtig gemacht zu haben. Sind nachts in die Wand eingestiegen und wollen, wenn die ersten Sonnenstrahlen das Eis der Wand erweichen, wieder unten sein. Aber wissen denn auch die weissen Monster, dass wir alles richtig gemacht haben? Einem Eispilz in der Cordillera Blanca ist es doch ziemlich egal, was sich unter ihm tut. Wenn es Zeit ist abzustürzen, dann ist es eben Zeit!

Inzwischen ist es hell und Ueli kann wieder vorsteigen. Jetzt erst wird mir bewusst, wie viele Eisbrocken, ausgelöst durch die Vorsteiger, die Wand hinabschiessen. Einige davon sind grösseren Kalibers und treffen schmerzhaft. Ursina erwischt es übel am Finger. Raufschauen tun wir besser nicht mehr. Unsere Köpfe legen wir flach an die Eiswand, um weniger Angriffsfläche zu bieten. Wir sind froh um unsere Helme. Allmählich umgeben uns Wolken. Aus der erhofften Gipfelsicht wird wohl nichts. Die letzten beiden Seillängen haben es noch in sich. Das Eis ist hier steiler und blanker. Stephan und Ueli steigen vor. Irgendwann sind sie oben. Schnell hinterher, denn die Wolken haben sich nochmals gelichtet. Und wirklich, als ich oben am Gipfelgrat aus der schattigen Eiswand klettere, blinze ich in gleissendes Sonnenlicht.

na erwischt es übel am Finger. Raufschauen tun wir besser nicht mehr. Unsere Köpfe legen wir flach an die Eiswand, um weniger Angriffsfläche zu bieten. Wir sind froh um unsere Helme. Allmählich umgeben uns Wolken. Aus der erhofften Gipfelsicht wird wohl nichts. Die letzten beiden Seillängen haben es noch in sich. Das Eis ist hier steiler und blanker. Stephan und Ueli steigen vor. Irgendwann sind sie oben. Schnell hinterher, denn die Wolken haben sich nochmals gelichtet. Und wirklich, als ich oben am Gipfelgrat aus der schattigen Eiswand klettere, blinze ich in gleissendes Sonnenlicht.

Spannung bis zum Schluss

Wow, was für eine Stimmung. Ueli und Stephan hocken da auf ihren Eispilzen, hoch über den Wolken, Wahnsinn! Ich klettere noch mit Ursina über zerbrechliche Eisgebilde zum höchsten Punkt am Alpmayo. Zwar sind wir «bloss» 5947 Meter hoch, aber was für ein Berg!

Während ich meinen Blick über faszinierende Eisgebilde schweifen lasse, beobachte ich Ursina, wie sie auf ihrem Smartphone die Verbindung checkt. Und wirklich, auf dem Gipfel-Eispilz thronend, die Füsse über dem atemberaubenden Abgrund baumelnd, gelingt es ihr eine Mitteilung nach Hause zu senden.

Doch die Gipfelfreude währt nur kurz, denn das schlechte Wetter ist schon wieder da. Höchste Zeit für uns, die steile Wand abzuseilen. Voraus abseilend, gelingt es mir, die Eissanduhr-Schlingen (Abalakov) wieder zu finden. Diese versichern wir jeweils mit Eisschrauben und seilen uns daran ab. Der Schneefall wird intensiver. Immer öfter schiessen Schneerutsche die Wand herab. Damit wird es schwieriger, die vorhandenen Abalakov- und Firmanker-Schlingen zu finden. Aber was mich noch mehr beunruhigt sind die Schneemassen, die dauernd auf uns herabstürzen. Das ist verdammt gefährlich, denn der abgleitende Schnee versucht immer wieder, uns mit in die Tiefe zu reissen. Für die Standplätze suche ich deshalb leicht ausgeprägte Rippen, um etwas aus der Schusslinie zu kommen. Aufgereiht am Stand ähneln wir irgendwelchen «Ice-warriors» aus einem miesen Science-Fiction-Film. Doch hier ist alles echt, wir stehen mittendrin!

Die Anspannung hält uns in Atem bis zur letzten Abseilstelle über den Bergschrund. Erst jetzt haben wir den Alpmayo wirklich geschafft. Erleichtert kriechen wir danach in die schützenden Zelte des Hochlagers und können nun die faszinierenden Eindrücke des soeben Erlebten verarbeiten. Ein langgehegter Traum ist soeben für mich wahr geworden!

Toni Spirig



Hochgefühle über den Wolken: Der Gipfel ist bezwungen!

Vortrag über die eiskalten Nevados

Im Juni 2015 war der Expeditions-Bergsteiger Toni Spirig in den peruanischen Anden unterwegs. Mitgebracht hat er faszinierende Bilder und Videosequenzen von der Cordillera Blanca. In den beiden Multimediavorträgen über den Alpmayo und den Quitaraju werden spannende Eindrücke aus den hohen Bergen gezeigt. Die Vorträge sind öffentlich und finden statt an den beiden Samstagen, 23. und 30. Januar, jeweils um 20.00 Uhr, im Gemeindesaal Celerina. Der Eintritt ist frei, Kollekte.

Was? **MACHT?** eigentlich

...Rick Martin?

JON DUSCHLETTA



Rick Martin

«Keep it simple, stupid!» An das altbewährte KISS-Prinzip hält sich der gebürtige Briten und Gastronom Rick Martin noch heute mit Erfolg. Als der gelernte Koch mit dem druckfrischen Diplom der Hotelfachschule in der Hand England verliess und Anfang der 80er-Jahre ins Engadin zog, da hat hier niemand auf ihn gewartet. Im Sporthotel in Pontresina hat er sich die Sporen abverdient, als Allrounder in der Küche, im Service oder hinter der Bar gearbeitet und nebenbei Deutsch gelernt.

Via Hotel Kronenhof in Pontresina und Hotel Bernina in Samedan kommt Rick Martin nach Celerina. 1986 übernehmen er und seine damalige Frau Monika von Gastrokollege Christian Jurczyk das Hotel Chesa Rosatsch und führen dieses gemeinsam während elf Jahren. «Anni d'oro», nennt Martin diese Zeit rückblickend. Ihre Küche erreicht 14 Gault-Millau-Punkte. Danach folgen nicht minder erfolgreiche Jahre im Bergrestaurant Muottas Muragl und im Hotel Primula in Champfleur.

2004 dann das plötzliche Ende. Der Besitzer des Gastbetriebs hat andere Pläne und Rick Martin steht buchstäblich auf der Strasse. Und genau dort findet er seine neue Herausforderung. Durch einen Zufall wird Martin Franchise-Partner einer noch jungen Firma Namens «Natura Guggeli». Fortan kleidet sich Rick Martin in Uniform und fährt mit einem Grillwagen und saftigen Poulets von Standort zu Standort. «Schon Jahre zuvor war der Wandel in der Gastronomie absehbar», erinnert sich Martin. Nachdem er eineinhalb Jahre lang mit dem markanten Grillwagen im Engadin unterwegs war, konnte er kurzfristig eine vakante Franchise-Region in der Innerschweiz übernehmen. «Ich hatte gerade mal zwei Wochen Bedenkfrist.»

Rick Martin hat die Chance gepackt und die Innerschweiz neben Celerina zu seiner zweiten Heimat gemacht. Dort grillt er an fixen Standplätzen weiterhin seine Natura Guggeli und ist mit seiner Ein-Mann-Firma innerhalb kurzer Zeit zu einer festen Grösse im Cateringbereich geworden. «Ich will das Geschäft bewusst klein halten, nach dem Motto «klein, aber fein», sagt er und schwört seit nunmehr über zehn Jahren auf das «one to one», was heisst, dem Kunden auf Augenhöhe zu begegnen. Dank einem guten Netzwerk im Hintergrund kann Rick Martin heute auch grosse Anlässe wie Firmenessen oder Hochzeiten problemlos bewältigen. Seinen guten Ruf hat er sich von Null mit solider Arbeit und dem «unverwechselbaren Premiumprodukt» aufgebaut. Zum Grundangebot des Grill-Poulets haben sich im Laufe der Jahre weitere Spezialitäten gesellt, so Chicken Wings, Pouletschenkel oder Poulet-Ciabatta. «Heute habe ich elf Monate Hochsaison», sagt Martin, lächelt spitzbübisch und ist schon wieder weg.

Die EP/PL erinnert in unregelmässiger Folge an Persönlichkeiten, die sich entweder aus dem öffentlichen Leben im Engadin zurückgezogen haben oder heute anderswo tätig sind.